

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1991)**

Heft 106

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verschiedenes

Bern. Zum diesjährigen eidgenössischen Stipendienwettbewerb für angewandte Kunst sind die Keramiker Angela Burkhardt-Guallini, Gabriele Fontana, Alfred Marti, Barbara Meyer und Annette Stöcker eingeladen worden. Ein Stipendium erhielten Gabriele Fontana und Annette Stöcker.

Bourg-en-Bresse. Musée de Brou. Le Musée de Brou prépare pour 1993 une très importante exposition sur les faïences de Meillonnas. A l'occasion de cette manifestation, un ouvrage de référence sur cette manufacture proche de Bourg-en-Bresse et encore mal connue sera édité. En effet, si de magnifiques spécimens sont exposés au Musée de Brou ou encore au Metropolitan Museum de New York, au Victoria & Albert Museum de Londres, au Louvre ou à Düsseldorf..., aucune exposition, ni livre ou catalogue n'a jamais été réalisé à ce jour.

Or de nombreuses pièces actuellement attribuées à Meillonnas sont très proches de celles d'autres centres et peuvent se confondre avec celles de Lyon, Roanne, Montpellier, Marseille, Bordeaux ou Aprey pour ne citer que les principales. On ne connaît, depuis 1871, qu'une seule pièce datée et signée attribuable avec certitude. La première mise en lumière de la production date de 1950 et n'a jamais été reprise depuis.

Des recherches sont actuellement en cours dans le cadre d'un Doctorat d'Histoire de l'Art et des Fouilles inscrites par la Direction des Antiquités Historiques de la Région Rhône-Alpes au nombre de ses fouilles programmées sont entreprises depuis 1987 à l'emplacement de la manufacture sous la direction de M. Jean Rosen. Les fouilles se sont poursuivies jusqu'à cette année et ont permis de confirmer des attributions qui étaient jusqu'alors hypothétiques.

Le Musée de Brou, partenaire actif de cette étude, lance une grande enquête auprès des musées qui conservent des collections de faïences. Cette enquête permettra de localiser des pièces de Meillonnas et d'enrichir le catalogue de référence qui accompagnera l'exposition.

Düsseldorf. Hetjens Museum. Dem Hetjens-Museum ist es gelungen, ein einzigartiges Architekturdenkmal der Keramikgeschichte für die Nachwelt zu erhalten: eine Fliesenkuppel aus dem Süd-Pandschab, aus der Gegend von Multan (heute Pakistan).

Die Kuppel wurde unter dem legendären Herrscher Aurangzeb (1658–1707) – dem Grossmogul der berühmten Goldschmiedearbeit im Grünen Gewölbe in Dresden – als Bekrönung einer Gästeempfangshalle nahe einem Heiligen-Grab im Süd-Pandschab errichtet. Von dem ursprünglichen

Zwölfeck wurden die sieben dem Wetter abgewandten Seiten gerettet, die nun als Halbkuppel bei einer Raumhöhe von 2,80 m über dem Durchmesser von 6 m wieder aufgebaut werden soll. Die Bodenfelder werden durch geometrisch dekorierte Profile auf kantigen Pilastern gerahmt, ihre Bemalung zeigt mit dem Lebensbaum, der Zypresse und der Arabeske klassische Motive der islamischen Ornamentik. Den unteren Abschluss dieser Paneele bildet eine Doppelreihe Sockelfliesen mit geometrischem Flechtband. Die Kuppel wurde durch den Wechsel von geschlossenen mit durchbrochenen Wandfeldern rhythmisiert. Vier Kompartimente mit filigranen Fenstern markierten die Himmelsrichtungen, ergänzt durch eine paarweise Ordnung geschlossener Fliesenflächen. Das Material ist Fayence in den Farben Dunkel- und Hellblau, Weiss, Türkis und wenig Manganviolett. – Die eindrucksvolle Kuppel soll in einem grossen Eckschaufenster im Erdgeschoss des Erweiterungsbaus an der Schulstrasse präsentiert werden und als neuer Glanzpunkt des Museums mit der Schauseite nach aussen wirken – durch die Glasscheiben vor der Witterung geschützt.

Erfurt. Configura. Kunst in Europa. – Configura wurde durch die Initiative der Galerie am Fischmarkt, Erfurt, in Nachfolge der Quadriennale des Kunsthandwerks sozialistischer Länder (1974–1989) vom 22.6. bis 4.8.1991 in Szene gesetzt. Zur Ausstellung wurden 300 Künstler aus 23 Ländern eingeladen. Die Grösse der Ausstellungsräume erlaubte es, grosse Werke und Installationen aus allen möglichen Materialien zu zeigen. Die Organisatoren hatten verschiedene Länder im Westen bereist, sich über die aktuelle Szene informiert und mit verschiedenen Vereinigungen Kontakt aufgenommen. In der Schweiz wurden sie von Antoinette Ricklin-Schelbert, der Präsidentin des Crafts Council Schweiz empfangen. Zur Teilnahme wurden folgende Keramiker aus der Schweiz eingeladen: Giulietta Cocca, Jacques Kaufmann, François Rüegg und Annette Stöcker. Im reich illustrierten Ausstellungskatalog hat R. Schnyder mit folgendem Text zum Konzept der Schau Stellung genommen:

Vom Umgang mit der Freiheit in der Kunst

Die Erfurter Ausstellung trägt den Titel «Kunst in Europa 1991». «Configura», heisst es, «ist eine Kunstaussstellung. Der Begriff Kunsthandwerk bezeichnet für uns ausschliesslich die Verbindung von Idee und Material, setzt aber keine anderen – etwa niedrigere oder bequemere – Massstäbe für künstlerische Qualität.»

Verbindung von Idee und Material: Was wir darunter zu verstehen haben, veranschaulichen die zur Ausstellung ausgewählten Werke; sie materialisieren gewissermassen die Idee, das Konzept zur Configura 91. Wie verhält es sich diesbezüglich mit der getroffenen Auswahl schweizerischer Werke. Die Arbeiten, die gezeigt werden, geben sich vor allem frei von Bindungen, zu denen traditionelles Handwerk sich bekennt: die wenigsten bieten sich wirklich zum Gebrauch an, und sie nehmen auch nicht für sich in Anspruch, handwerklich technische Meisterleistungen zu sein. Vielmehr demonstrieren sie ein Programm, das sich von allem Nützlichkeitsdenken distanziert und so den Vorstoss in Dimensionen propagiert, wo sich die Aufgaben nicht in Bezug auf ein direktes Lebensbedürfnis, sondern im Verhältnis zu einer Umwelt stellen, in der nackter, harter Funktionalismus die Herrschaft führt, in der wir uns mit den scharf berechneten Zweckformen technischer Riesenunternehmen und Riesenbauten konfrontiert sehen, oder die uns die enge Begrenztheit moderner Wohnverhältnisse aufzwingt. Die präsentierte Auswahl versteht sich als Antwort auf den absoluten Herrschaftsanspruch des Kosten-Nutzen-Denkens, sie verneint ihn und verweist auf die unermessliche Dimension des Unnützens, auf den Freiraum, der dieser Herrschaft nicht unterworfen ist. Die hier gezeigten Werke bekennen sich zur Welt der Phantasie, des unverhofften Einfalls, des persönlichen Erlebens, der Intuition, der Poesie, der Tagträumer und der «Taugenichtse», kurz, zur Welt der freien Kunst. Das Medium, über das der Hinweis auf diese andere Welt erfolgt, kann irgendetwas sein: ein Buch, das kein Buch ist, ein gespanntes Stück Tierhaut, ein Hinweis, dass Gras mehr ist als nur Futterstoff für Vieh, ein Raumgebilde, eine Installation, mit einem Wort: eine Kreation, die keinen andern Zweck hat als für sich selbst zu sprechen.

Bei solcher Propagierung von Kunst als materialisierter Idee bleibt aber doch die Frage im Raum stehen, ob damit wirklich auch ein Kriterium für künstlerische Qualität einer Arbeit gegeben sei. Ist die freie Kunst denn nicht frei, sich auch im angewandten Bereich zu betätigen? Kann es denn nicht sein, dass gerade die Bindung an eine Aufgabe sich als überaus inspirierend erweist, so dass durch sie Kräfte frei werden, die Resultate von hoher künstlerischer Qualität bewirken? Ist es nicht so, dass auf scheinbar «niedere oder bequemere» Ziele gerichtete Arbeiten nicht auch Meisterwerke sein können? Kann nicht auch das einfachste handwerkliche Gebrauchsding, Gefäss, Schmuck oder Kleid, dienendes und doch in sich geschlossenes, weit über sich hinausweisendes Kunstobjekt sein? Kunst ist mehr als Idee und Material. Wenn Kunst zu sehr den tragenden Boden des Lebens verlässt, läuft sie Gefahr, dass es ihr geht wie dem Giganten Antaios, der im Ringkampf nur solange Kraft hatte, als er den Kontakt mit dem Boden unter seinen Füssen nicht verlor.

Ideen sind noch lange keine Kunst. Und in einer Kunst, die nur Ideen materialisiert, wird die Luft leicht etwas dünn. Dass zweckgerichtetes Handwerk auch Kunstwerk werden kann, mag im Land, in dem das Bauhaus seinen Sitz hatte, noch immer – und besonders auch heute – ernster Überlegung wert sein.

Faenza. Concorso Internazionale della Ceramica d'Arte 1991. Zum 47. Concorso hatten 942 Keramiker aus 45 Ländern 2287 Werke eingereicht; in einer Vorjurierung wurden auf Grund von Diapositiven 143 Werke von 107 Keramikern aus 38 Ländern für die Ausstellung ausgewählt. Eine zweite Jury hat dann unter den zur Ausstellung eingesandten Werken die Preisträger bestimmt. Der Preis der Stadt Faenza ging an Svetlana Nikolaevna Pasechnaya (UdSSR). Ankaufspreise erhielten Tomoko Nishimura (Japan), Sergio Gurioli (Italien), Itabashi Hiroimi (Japan). Aus der Schweiz stellten aus: Michael Gelzer, Jacques Kaufmann, Francesca Pfeffer. Die Ausstellung fand vom 14.9. bis 27.10. im Palazzo delle Esposizioni statt. Gleichzeitig wurde eine Schau «La Ceramica di Miro», ferner eine Ausstellung «Enrico et Andrea Baj Ceramisti» gezeigt.

Frechen. Keramik: «Deutsche keramische Kunst der Gegenwart: 20 Jahre Keramion 1971–1991.»

Am 3. Oktober 1971 wurde das Keramion – damals noch Galerie für zeitgenössische keramische Kunst – mit der umfassenden Ausstellung der bis dahin noch nicht gezeigten Sammlung Cremer eröffnet. Einige Wenige waren es damals, die sich mit der Ausstellung und dem Verkauf zeitgenössischer Keramik befassten. Jakob Hinder in Deidesheim, die Galerie Deisenroth in Fulda und die Kunstkammer Dr. Paul Köster in Mönchengladbach stehen stellvertretend für einen kleinen und engagierten Kreis, der sich die Förderung der Keramik aufs Papier geschrieben hatte.

Aus diesen Anfängen entwickelte sich in den vergangenen 20 Jahren ein heute nur noch schwer überschaubares Bild. Zahlreiche Ausstellungen, auch international geprägt, neue Galerien, eine Vielzahl von Publikationen, Förderpreise, eine beachtliche Anzahl von Künstlern mit internationaler Geltung und ein freilich immer noch überschaubarer Kreis engagierter Sammler kennzeichnen heute die Situation.

Der 85. Geburtstag des Gründers des Keramion, Dr. Gottfried Cremer, und das gleichzeitige 20jährige Bestehen des Museums sind zum Anlass genommen worden, eine Ausstellung «Deutsche keramische Kunst der Gegenwart» zu veranstalten, die noch bis zum 31.12.1991 im Keramion zu sehen ist.

Zur Ausstellung ist ein reich bebildeter Katalog erschienen mit einer Auswahl von Texten zum keramischen künstlerischen Schaffen im heutigen Deutschland. Dem Unterzeichneten fiel dabei die Aufgabe zu, das Thema auszuweiten und

den Blick auf Europa hin zu öffnen, was mit folgendem Text geschah:

Zeitgenössische Keramik in Europa

Die Länder Europas sind in den vergangenen Jahrzehnten, in den vergangenen Jahren, näher zusammengedrückt. Grenzpfähle sind abgebaut, Schlagbäume aufgezogen worden. Und wenn nicht alles täuscht, und wenn wir Glück haben, wird diese mit der fortschreitenden Steigerung der allgemeinen Mobilität einhergegangene Entwicklung weiter anhalten. Mit ihr ist auch die Kunstszene in Europa immer mobiler, immer internationaler geworden. Davon ist das zeitgenössische keramische künstlerische Schaffen nicht ausgenommen, ja vielleicht sogar in besonderem Mass betroffen. Denn Bemühungen, die darauf abzielten, grenzüberschreitende Kontakte herzustellen und Vergleichsmöglichkeiten zu bieten, gibt es für diesen Bereich schon lange. Die Initiative zur Durchführung eines Wettbewerbs für künstlerische Keramik ist in der altehrwürdigen Keramikstadt Faenza vor einem halben Jahrhundert ergriffen worden und hat zu einer Institution geführt, die im Lauf der Zeit gross und international geworden ist. Und sie hat auch Schule gemacht: dem Beispiel von Faenza folgend führt Valauris seit den Sechzigerjahren seine Biennale durch. Mit der Ausschreibung von Preisen, der Organisation von Ausstellungen, der Publikation von Katalogen wird hier wie dort zeitgenössisches keramisches Schaffen gefördert und wird über neue Tendenzen informiert.

Die Organisatoren dieser Wettbewerbe haben darauf geachtet und sich darum bemüht, dass jeweils auch die Länder des europäischen Ostens im Blickfeld blieben; so kam es, dass man in den Ausstellungen immer auch dortigem Schaffen begegnen konnte. Vielen jungen Keramikern boten die Wettbewerbe Gelegenheit, sich in einem internationalen Umfeld zu messen und sich zu profilieren. Was an Einsendungen dabei zusammenkam, war freilich recht zufällig und konnte dementsprechend auch in der durch Juroren getroffenen Auswahl der jeweils zur Ausstellung zugelassenen Werke letztlich nur einen recht zufälligen Ausschnitt aus dem zeitgenössischen Schaffen vermitteln. Zu viele führende Künstler, darunter auch manche, deren Werke hier oder dort einmal oder mehrfach ausgezeichnet worden waren, nahmen an solchen Anlässen nicht oder nicht mehr teil. Wie war es möglich, sie, und vor allem auch sie, im Auge zu behalten und ins Blickfeld miteinzubeziehen?

Mit dieser Frage begann man auf Mittel zu sinnen, das keramische Schaffen in den verschiedenen Ländern repräsentativer zu fassen. Dort gab es offizielle, für kulturelle Belange verantwortliche Stellen, die angegangen werden konnten, und über die sich Kontakte zu Künstlern ergaben, aus denen sich dann ein weitmaschiges Netz von Verbindungen knüpfen liess. Hier ist die 1954 gegründete, der Unesco ange-

schlossene Internationale Akademie für Keramik mit Sitz in Genf im Lauf der Zeit mehr und mehr in die Aufgabe eines Kommunikations-Knotenpunktes hineingewachsen. Das Verbindungsnetz bezog Osteuropa mit ein; dabei halfen vor allem die dort, in der Tschechoslowakei, in Polen und in Ungarn durchgeführten Symposien, zu denen immer auch Keramiker aus westlichen Ländern eingeladen waren, dass man sich nicht ganz aus den Augen verlor. Es ist nicht zuletzt solcherweise zustande gekommenen und freundschaftlich fortgeführten Kontakten zu verdanken, dass «Europäische Keramik der Gegenwart» als Ausstellungsthema schon in den siebziger Jahren anvisiert werden konnte. 1976 ergriff das Keramion in Frechen erstmals eine entsprechende Initiative und lud Keramiker aus zwanzig Ländern Europas zu einer Werkschau ein, in der der Versuch unternommen wurde, zeitgenössische deutsche Keramik im europäischen Kontext zu zeigen. Das Ergebnis brachte nicht nur neue Informationen, sondern auch neue Möglichkeiten, Vergleiche zu ziehen; es fiel so positiv aus, dass Frechen zehn Jahre später, 1986, eine zweite derartige Schau organisierte. 1989 folgte Frankreich mit einer entsprechenden Initiative und zeigte in Auxerre die Ausstellung «L'Europe des Céramistes», die dann noch nach Budapest und nach Hagenau reiste. Neben solchen Grossveranstaltungen liefen Fäden für internationale Kontakte über Galerien und Museen; Zeitschriften und Ausstellungskataloge trugen als Informationsträger das Ihre zu einem intensivierten Austausch zwischen den Ländern bei. Der Weg in Richtung gegenseitiger Kenntnisnahme, der seit den Siebzigerjahren zurückgelegt worden ist, wäre eine eigene Geschichte, die einmal noch zu schreiben sein wird.

All dies blieb nicht ohne tiefgreifende Auswirkungen. Der internationale Austausch hat dazu geführt, dass die keramische Kunstszene in den einzelnen Ländern vielfältiger, facettenreicher geworden ist; im Blick auf Europa als Ganzes aber erscheint sie ausgeglichener. Viele Keramiker haben sich über Medien, Ausstellungen und vor allem persönliche Kontakte dazu-anregen lassen, neue Techniken und Gestaltungsprinzipien, die zum Teil von Übersee, von Japan, von Amerika importiert auf dem Kontinent auftauchten, sich anzueignen. Es waren nicht zuletzt solche Neuerungen, die es mit sich brachten, dass der Umgang mit dem Werkstoff Ton neu fragwürdig, neu zum Experimentierfeld wurde, dass man anfangs, die fast unbegrenzten Ausdrucksmöglichkeiten des in so grundverschiedenen Qualitäten sich anbietenden Werkstoffs Ton neu zu erkunden und die Wirkungen des Feuers neu zu erproben.

Gerade auch in den Ländern Osteuropas ist man, nicht zuletzt gezwungen durch Mangel an teuren Rohstoffen, und weil die Keramik als inoffizielle Kunst einen gewissen Freiraum bot, den Weg Richtung «expression terre» vorangegangen und hat dabei einen wichtigen Beitrag zur Wie-

derentdeckung und Erforschung des Tons als Medium der menschlichen, der künstlerischen Sensibilität geleistet. Tatsächlich bestimmt heute der Ton an sich, sein zarter, sanfter, weicher, geschmeidiger, verletzlicher, brüchiger Charakter, nackt und unverkleidet, als Medium der Meditation und der Gestaltung in erstaunlich vielen Erscheinungsformen das keramische Werk. Und dies in der Sprachen-Vielfalt von Strukturen der verschiedensten Tonqualitäten und Wirkungen der unterschiedlichsten Brennverfahren: so beispielsweise schwarz unter Ausnützung eines niedrigen, stark reduzierenden Feuers mit zum Teil brüchigen, zum Teil fein polierten oder mit Glanzton überzogenen Oberflächen, oder weiss, aus hauchdünnem, lichtvollem Porzellan, oder farbig, unter Verwendung verschiedener Massen sowie matter, satter, erdiger Engoben, die durch keine Glasur überglänzt werden. Ins Bild gehört die Brenntechnik des Raku und der daraus abgeleiteten, vor allem amerikanischen Weiterentwicklungen. Anregungen aus aller Welt und aus der Geschichte haben heute in der europäischen Keramik ihren Platz neben den regionalen Traditionen von Kunst und Handwerk, die die feste, unschätzbare Grundlage bieten nicht nur zur hier aufgebrochenen Vielfalt, sondern vor allem auch zur Erlangung von Meisterschaft im Umgang mit Form, Glasur und Dekor.

Entsprechend offen gibt sich zeitgenössisches keramisches Kunstschaffen in Europa im Hinblick auf das Verständnis seiner Aufgabe. Funktion heisst hier etwas ganz anderes als beim industriellen, funktionell determinierten Massenprodukt und Wegwerfartikel; sie heisst vielmehr Lebensbezug in einem erweiterten Sinn des Wortes, versteht sich als individuelles Zeichen und damit als Aussage, sei es als Kunst am Bau, als Raum- oder Bildwerk, Objekt, Gerät oder Gefäss. Ausdruck dafür sind die Werke selbst. Viele von ihnen scheinen von vorläufigem, fast zufälligem Charakter zu sein, scheinen als Ausschnitte, als Akzente über sich hinauszuweisen, wirken fragmentarisch, unvollendet, in Verwandlung begriffen; nicht ganz festgelegt, andeutend wenden sie sich an die Phantasie des Betrachters, setzen sie diese in Bewegung und wecken Assoziationen. Es herrscht Aufbruchstimmung; man sucht nach Neuem. Dabei gibt es Modeströmungen, Konventionen. Der Austausch über die Grenzen hinweg hat aufs Ganze gesehen zu Angleichungen, ja zu einer gewissen Einebnung geführt: hier und dort wird ähnliches versucht. Hervorragendes aber bleibt hervorragend. Und solches gibt es in den verschiedensten Ausdrucksformen in vielen Ländern unseres vielsprachigen, alten Kontinents.

Es liegt an uns, es wahrzunehmen.

Rudolf Schnyder

Horgen. Galerie Heidi Schneider. Die Galerie ist von der Löwengasse 5 an die Löwengasse 48 umgezogen und hat am 16.11. das zehnte Galeriejahr in neuen Räumen eröffnet.

Karlsruhe. Badisches Landesmuseum im Schloss. – Im Juni dieses Jahres wurde der «Zähringersaal» und Barocksaal neu eröffnet, der etwas von der Atmosphäre jener Zeit vermittelt, in der das Schloss Residenz der Markgrafen bzw. Grossherzöge von Baden war.

Hauptattraktion sind hier Krone, Zepter und Schwert der badischen Grossherzöge, die gut 70 Jahre im Tresor der Staatsschuldenverwaltung lagerten. Das prunkvolle Toiletenservice der Grossherzogin Stephanie, eine Büste der Fürstin, das Diadem der letzten Grossherzogin Hilda und das berühmte Porträt der Markgräfin Caroline Luise mit ihren Söhnen als Leihgabe der Musées de France sind nur einige der herausragenden Kostbarkeiten. Teile aus dem ehemaligen Thronsaal und weitere Möbel aus dem Schloss sowie eine Reihe von Porträts ermöglichen es, sich die immer wieder veränderte Einrichtung im Karlsruher Schloss vorzustellen. Gleichzeitig ist die seit Jahren geschlossene Barockabteilung wieder zugänglich. Sie wurde gänzlich neu präsentiert und zeigt nun in strenger Trennung weltliche und geistliche Kunstwerke, wobei wie schon beim Zähringersaal einige Neuerwerbungen und vorher nicht gezeigte Objekte integriert werden konnten. Unter den Skulpturen ragen die in langer Arbeit restaurierte barocke Kreuzigungsgruppe und 13 Einzelfiguren heraus, die aus der 1886 abgebrochenen Kirche in Höchenschwand stammen.

Mittelpunkt des Keramikabinetts sind die Terrinen in Tiergestalt aus der Strassburger Fayencemanufaktur und die Fayencen der 1723 gegründeten Durlacher Fayencemanufaktur. Das Porzellan der verschiedenen europäischen Manufakturen ist ebenfalls in guten Exemplaren vertreten. Ferner wurde im Oktober die ur- und frühgeschichtliche Sammlung des Badischen Landesmuseums im Untergeschoss des Schlosses in vergrösserter und völlig neugestalteter Form wiedereröffnet. Neben schon früher gezeigten Fundstücken ist eine grössere Zahl erst in letzter Zeit entdeckter Funde zu sehen. Die Dauerausstellung mit Bodenfunden aus dem ehemaligen Landesteil Baden umfasst einen Zeitraum von annähernd einhunderttausend Jahren, sie reicht von einem Feuersteingerät des Neandertalers bis zu den Beigaben eines frühgeschichtlichen Gräberfeldes, die aus den Jahrzehnten um Christi Geburt Zeugnis ablegen. Besonderer Wert wurde bei der Neueinrichtung auf ein Informationssystem von Texten und Bildern gelegt, das – übersichtlich geordnet – von allgemeinen Einführungen bis zu kommentierenden Erklärungen von Einzelobjekten reicht. Die knapp gehaltenen Texte werden graphisch so dargeboten, dass der Besucher leicht die ihn speziell interessierenden Informationen auswählen kann.

Bei ihrer Auswahl wurde besonders auf «Lebensnähe» geachtet; so erfährt der Besucher z.B. etwas über handwerkliche Techniken, die Trageweise von Schmuck oder die Bauweise von Häusern. Hinweise auf die zahlreichen Gräberfunde lassen erkennen, welche Bedeutung Tod und Begräbnis im Leben der frühen Menschen hatten.

Limoges. Vom 22. bis 25. September 1992 wird in Limoges der «Carrefour International de la Céramique et du Verre» abgehalten. Über den Schwerpunkt industrieller Anlagen und Ausrüstungen für den Bereich Keramik hinaus wird der Themenbereich der C 92 auf die Glastechnik ausgedehnt, die in Frankreich zum ersten Mal in eine Fachausstellung integriert wird.

München. Schloss Lustheim. – Vor zwanzig Jahren konnte das Bayerische Nationalmuseum sein erstes Zweigmuseum eröffnen: die «Meissener Porzellan-Sammlung Stiftung Ernst Schneider» in Schloss Lustheim vor München.

Prof. Dr. + Dr. h.c. Ernst Schneider (1900–1977), Präsident der Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer (1949–1968) sowie des Deutschen Industrie- und Handelstages (1963–1969), hatte mit Vertrag vom 12.12.1968 zweitausend Meissener Porzellane des 18. Jahrhunderts seiner weltberühmten Sammlung schon zu Lebzeiten dem Bayerischen Nationalmuseum als Stiftung übereignet. Hierfür stellte das Bayerische Staatsministerium der Finanzen dem Bay. Nationalmuseum das seit langem ungenutzte Schloss Lustheim im Park von Schleissheim zur Verfügung.

Am 29. Juni 1971 konnte der Freistaat Bayern das neu gegründete Museum der Öffentlichkeit übergeben, wo man seither über 800 000 Besucher zählte. Der Führer durch das Schloss erschien soeben in 8. Auflage.

Lustheim gilt international als besonders gelungene Symbiose eines wertvollen Barockschlosses (in einem 70 Hektar grossen Park) mit einem modernen Museum. Der «Baedeker» zeichnete Lustheim, das zu einem festen Begriff wurde, bereits in seiner München-Ausgabe von 1972 mit den begehrten 2 Sternen aus. Nur noch Dresden besitzt einen an Umfang und Bedeutung vergleichbaren Bestand an kostbarem Meissener Porzellan des 18. Jahrhunderts.

Zum 20-Jahr-Jubiläum der Stiftung ist der von Rainer Rückert verfasste Führer durch die Schausammlung Schloss Lustheim mit Resümee in englischer und französischer Sprache in 8. Auflage (52.–62. Tausend) erschienen.

St. Gallen. Die Firma Steinlin, die seit Jahrzehnten ein renommiertes Keramik-Atelier in St. Gallen führte, gibt uns bekannt, dass sie liquidiert. Für ihr modern und praktisch eingerichtetes Atelier sucht sie Fachleute, die Lust haben, dieses zu übernehmen.

Staufen. (Breisgau-Hohenschwarzwald). – In Staufen ist diesen Sommer ein neues Keramikmuseum mit der Sammlung Maier-Bregger sowie mit plastischen Arbeiten von Elisabeth Winter-Bonn eröffnet worden.

Stuttgart. Landesgewerbeamt Baden-Württemberg: «Europäisches Kunsthandwerk». – Zum zweiten Mal nach 1988 zeigte das Landesgewerbeamt Baden-Württemberg unter Mitwirkung des Bundes der Kunsthandwerker Baden-Württemberg vom 15.7. bis 15.9.1991 eine Ausstellung «Europäisches Kunsthandwerk» mit Arbeiten von 95 ausgewählten Künstlern aus 20 Ländern. Die Keramik war mit 20 Künstlern aus 16 Ländern vertreten, nämlich Arne Ase (Norwegen), Elisabeth Fritsch, Jenny Beaven (Grossbritannien), Jochen Brandt, Karl Fulle, Gertraud Möhwald (Deutschland), Anne Bulliot (Frankreich), Claudi Casanovas, Enrique Mestre (Spanien), Mieke Everaet (Belgien), Bente Hansen (Dänemark), Netty van Heuvel (Holland), Pavel Knapek (CSFR), Guido Mariani (Italien), Pit Nicolas (Luxemburg), Suku Park (Finnland), Francesca Pfeffer (Schweiz), Barbara Reisinger (Österreich), Theodora Rusu (Rumänien), Vladimir Tsivin (UdSSR). Erwähnt sei hier besonders das Werk von Theodora Rusu, eine Vision der Alpenkette über einem Nebelmeer, wie man sie unter entsprechenden Umständen vom Flugzeug aus in schräger Tiefsicht hat: unzählbar viele zackige Schneeberge, Eis- und Felsspitzen im kühlen Abendlicht, zum Teil noch rosa beschienen vom letzten Sonnenstrahl.

Die für das Gebiet der Keramik verantwortlichen Ausstellungenkommissare waren Peter Schmitt von Karlsruhe und Rudolf Schnyder von Zürich. Im reich illustrierten, über 300 Seiten starken Katalog kommentierten sie ihre Auswahl:

«Bei der Zusammenstellung einer Auswahl von Werken europäischer Keramik für die Ausstellung in Stuttgart waren Vorgaben zu berücksichtigen. Zum ersten gab es den Wunsch, dass Künstler aus den verschiedensten Himmelsrichtungen des Kontinents und aus möglichst vielen Ländern vertreten wären. Die ausgewählten Werke sollten dabei in dieser oder jener Hinsicht repräsentativ sein, charakteristisch, unverkennbar, richtungweisend für ihr Land, vor allem aber interessant und anregend im internationalen Vergleich. Eine weitere Vorgabe für die zu treffende Auswahl war das im Titel der Ausstellung gegebene Wort «Kunsthandwerk». Kunsthandwerk wollte hier sagen: nicht nur Malerei, nicht nur Skulptur, nicht nur Architektur, sondern all dies zusammen und einiges mehr in Arbeiten aus einem spezifischen Werkstoff, in unserem Fall aus Ton: Ton in all seinen abgestuften Qualitäten von der feinsten, reinsten, edelsten Porzellanerde bis zum grob schamottierten, gemeinen Lehm; Ton in der Vielfalt seiner technischen Verarbeitung von der zartesten, sensibelsten, liebevollsten Modellie-

rung mit den Fingerspitzen bis zur Formgebung mit Werkzeug, Matrizen, Hand und Arm; Ton in seinen verschiedensten Erscheinungsformen: nackt, roh oder verkleidet, strukturiert, gemustert, behautet, bemalt, von Glasur überflossen, matt oder glänzend, weiss oder schwarz, einfarbig oder bunt, weich oder steinhart nach den verschiedensten Verfahren gebrannt, in schwächerem oder scharfem, oxydierendem oder reduzierendem Feuer. Hier gab es ein riesiges Angebot, dessen Breite möglichst einzubringen war. Und beliebig grösser erschien dieses noch, wenn man den weiten Fächer der Schaffensrichtungen berücksichtigen wollte, wenn man neben miniaturhaften, hauchdünnen Kreationen Arbeiten von monumentalem Charakter ins Auge fasste, sowohl Vitrinenobjekte als auch Architekturdekor, Tisch-, Raum- und Wandschmuck, Relief und Freiplastik miteinbezog, vor allem aber das dem Werkstoff Ton ureigenste Gebiet, das Gefäss zu seinem Recht kommen lassen wollte, das Gefäss im ganzen Reichtum seiner Lebensbezüge, als Handwerk und als Kunstwerk, als Gegenstand und als Sinnbild, als Objekt zum Gebrauch und zur Meditation.

Die festgelegte Zahl von zwanzig Teilnehmern für den Sektor Keramik setzte allen Wünschen enge Grenzen; letztlich sind dann vor allem Vertreter der mittleren und der jüngeren Generation eingeladen worden; ihnen allen sei für die spontane Bereitschaft mitzumachen gedankt. Das Feld, das durch ihre Werke repräsentiert wird, ist sehr weitläufig, gegensätzlich und entsprechend spannungsgeladen. Die präsentierte Auswahl will einen Eindruck vermitteln von dieser Spannweite; sie will die Gegensätze sichtbar machen, Kleinformatiges neben sehr GROSSEM, überaus Raffiniertes neben kraftvoll Elementarem zeigen, extreme Äusserungen zur Sprache bringen bis hin zu Grenzüberschreitungen, Materialverfremdungen, illusionistischen Effekten, Trompe l'oeils. Die Keramik bietet viele solche Verwandlungsmöglichkeiten, die eh und je genutzt worden sind und auch heute in verschiedenen Spielarten listig genutzt werden. So gibt es hier Keramik, die knittert wie Papier, und Keramik, die wie Karton wirkt, Keramik, die wie Musik aussieht und Keramik zum Träumen. Die Ausstellung will sagen, dass Keramik als freie Kunst, als Gefäss, als Plastik, als Schmuck am Bau auf breiter Front in Lebensbereichen sich betätigt, von denen man zu lange vergessen hat, dass auch sie ihr angestammt sind.»

Winterthur. Im Gewerbemuseum hat vom 17. September bis 20. Oktober 1991 die 16. Keramik-Biennale der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramiker stattgefunden. Sie zeigte einen Querschnitt durch das zeitgenössische keramische Schaffen in der Schweiz – insbesondere die Vielfalt an kreativen Ideen und die verschiedensten technischen Möglichkeiten und Brennverfahren – anhand von in den letzten zwei

Jahren entstandenen Werken.

Die Jury wählte aus 740 eingereichten Arbeiten deren 341 für die Ausstellung aus. Folgende Preise wurden anlässlich der Vernissage am 14. September verliehen:

Preis Biennale: Verena Meier

Preis der Stadt Winterthur: Arnold Annen

Preis für unter 35jährige: Gabrièle Fontana

Preis «Gefässe»: Gabriela Egger

Preis «Objekte»: Markus Curau

Preise der Jury: Philippe Barde und Philippe Lamercy

Zur Ausstellung erschien ein reich bebildeter Katalog (zum Teil in Farbe), welcher je ein Werk der 81 Aussteller zeigt und mit ausführlichen Biographien, Juryberichten und weiteren Texten zur Keramikszene der Schweiz umfassend informiert.

Vancouver (Kanada). Museum of Anthropology: «Ceramics Symposium – <The Turning Point>». – Vom 31.10. bis 2.11.1991 fand in Vancouver ein Keramik-Symposium statt, in dessen Mittelpunkt die vor einem Jahr dem Anthropologischen Museum in Vancouver geschenkte, bedeutende Keramiksammlung Dr. Walter Koerner stand. Schwerpunkte der Koerner-Collection bilden Habaner-Fayencen, italienische Majolika, englische Delftware und zentraleuropäische Hafnerware und Ofenkeramik. So galt das von Carol Mayer, der Konservatorin der Sammlung organisierte Kolloquium besonders diesen Themen. Über Wiedertäufer-Keramik in der Tschechoslowakei und in Ungarn referierten Jiri Pajer, Jana Kybalova und Maria Krisztinkovich, «Maiolica in Canadian Collections» und «Oriental Influence on Italian Maiolica» waren die Titel der Vorträge von Meredith Chilton und John Mallet; Michael Archer sprach über «Chinese Influence on Delftware: The Birth of Chinoiserie»; «Swiss Stoves and Stove tiles: A Picture Library» lautete das Thema zur Hafnerkunst aus der Schweiz. Mit der Ausstellung der Koerner-Sammlung in Vancouver winkt den Keramik-Freunden ein neues, lohnendes Reiseziel! RS